Mittelbayerische
Medium: Mittelbayerische Zeitung (Zeitung)
Veröffentlichung: 17.01.2021
Titel: Land oder Leben

Verlag für Reiseliteratur CON BOOK.

AM SONNTAG

„Ich hatte Angst vor der bildenden Kunst. Ich fühlte mich überfordert von zu vielen Möglichkeiten.

HÖCHSTPERSÖNLICH

Michael Lindner ist Ausstattungsleiter am Theater in Regensburg.

SEITEN 4 UND 5

SONNTAGSFRÜHSTÜCK

Im Interview erzählt die Kabarett-Newcomerin 2020 Eva Karl Faltermeier vom Sprung in die Selbstständigkeit, ihrer Begegnung mit Corona und neuen Projekten.

SEITEN 12 UND 13

Die Zeitung für den Sonntag von Das Medienhaus

Der Eindringling in der Wildnis

Tiefblaue Seen, majestätische Berge, unberührte Natur, klare, frische Luft – das Leben in der Wildnis ist Abenteuer und Sehnsucht zugleich. Claudia Heuermann hat sich diesen Traum mit ihrer Familie in den Catskill Mountains erfüllt – und sie musste die Grenzen erfahren. Denn alles wurde auf die Probe gestellt: ihre Ausdauer, ihre Liebe zur Natur, ihre Gesundheit – und sogar ihre Familie. SEITEN 2 UND 3

FOTO: HEUERMANN

STREAMING

Das Filmdrama „Pieces of a Woman“ handelt vom Tod eines Neugeborenen und wie die Mutter damit umgeht.

SEITE 16

PSYCHOLOGIE

Unser Experte Sebastian Sonntag macht sich Gedanken über die Kraft innerer Vorstellungen.

SEITE 7

Mittelbayerische
Medium: Mittelbayerische Zeitung (Zeitung)
Veröffentlichung: 17.01.2021
Titel: Land oder Leben

Von der Filmemacherin zur Farmerin

LEBEN Eine Farm in Nordamerika – das war Claudia Heuermanns Traum. Zusammen mit ihrer Familie hat sie sich den für sieben Jahre erfüllt. Dass Auswandern aber nicht nur Naturromantik und Märchenidylle ist, erzählt sie in ihrem Buch „Land oder Leben“.

VON ANGELA SONNTAG

FOTO: CLAUDIA HEUERMANN

Träume sind wichtig. Wir alle brauchen Sehnsüchte und Ideen, von denen wir träumen können. Träume können in einer unendlichen Anzahl vorhanden sein. Die Haltbarkeit von Träumen ist dagegen nicht unendlich. Claudia Heuermann lebt ihren Traum, sieben Jahre lang. Dann muss sie feststellen, dass ihr Traum zu Ende geht.

München, Neuhausen, eine Zwei-Zimmer-Wohnung in der Innenstadt. Claudia Heuermann lebt dort mit ihrem Mann Tom und den zwei Kindern Philipp und Paul *(die Namen wurden im Buch geändert und sind hier übernommen).* Sie ist Dokumentarfilmerin und in München beruflich gut vernetzt. Ihr Mann Tom arbeitet als Journalist. Er ist Amerikaner. Kennengelernt haben sie sich in New York, wo Heuermann auch zeitweise arbeitet. Über mehrere Jahre pendelt sie zwischen New York und München hin und her. Seit sie die Kinder haben, geht das nicht mehr so einfach. Überhaupt hat sich seitdem einiges verändert. Claudia Heuermann macht sich Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder, dass sie gesund aufwachsen. In einer Millionenstadt mit Straßenlärm und Feinstaub, Nachrichten über Dioxin in Eiern, Antibiotika im Fleisch vom Supermarkt und Bisphenol in Babyflaschen scheint das irgendwie unmöglich. Und auch die kleine, aber doch teure Wohnung wird für vier Personen immer enger.

Ein 200 Jahre altes Traumhaus in der Nähe von Woodstock

Jack Londons „Ruf der Wildnis“ hat bei Claudia Heuermann schon als Kind Auswanderer-Träume geweckt. „Diese Idee hat mich ein Leben lang begleitet“, sagt sie heute. „Aber es musste Nordamerika sein. Das war für mich der Inbegriff von Wildnis und Freiheit – der Schwarzwald hätte es nicht getan.“ Damals ist es die Träumerei eines Kindes, 30 Jahre später kommt die Idee wieder hervor. Heuermann will umweltbewusster leben und beginnt gezielt zu überlegen, wie die Familie aus der Stadt aufs Land ziehen kann. Die erste Idee ist tatsächlich der Schwarzwald. „Die Häuser dort waren aber schlichtweg nicht zu bezahlen.“ Und so wandert der Fokus doch schnell nach Nordamerika. Da Claudias Ehemann Tom Amerikaner ist, fallen einige Hürden wie Visa, Arbeitsgenehmigung oder Erlaubnis zum Hauskauf, die andere Auswanderer bewältigen müssen, weg. Bei einer ersten „Inspektionsreise“ erkundet die Familie die Catskill Mountains, eine Gegend in Upstate New York, gute zwei Stunden nördlich von New York City. In der Nähe von Woodstock – bekannt durch das legendäre Musikfestival 1969 – werden sie fündig: ein altes Bauernhaus aus dem Jahr 1830 mit großer Scheune und einem Steinbrunnen, auf rund zwei Hektar Grund, mit Bach, Froschteich, Weideland und umgeben von tiefen Wäldern. Die nächsten Nachbarn sind circa einen Kilometer entfernt. Anfangs gibt es keinen Strom, geheizt wird mit Holz, ein paar Leitungen sind undicht und das Dach muss erneuert werden. Aber von der Terrasse hat man einen atemberaubenden Weitblick über die Berge und das Flusstal des Esopus, der an dieser Stelle in das tiefblaue Ashokan Reservoir (Bild Seite 1) mündet. Überwältigende Natur, fabelhafte Wildnis. Und das Ganze kostet einen Bruchteil im Vergleich zu den Häusern im Schwarzwald.

> Nordamerika war für mich der Inbegriff von Wildnis und Freiheit – der Schwarzwald hätte es nicht getan.
>
> **CLAUDIA HEUERMANN**
> Auswanderin und Autorin

Auf Etappen wandert die Familie aus. Von München geht es zuerst nach Brooklyn. Von dort aus wird weiter geplant und das Abenteuer Leben auf der Farm vorbereitet. 2011 zieht die Familie – Claudia ist zu dem Zeitpunkt 46, ihr Mann Tom Mitte 50, die Kinder Philipp, sechs, und Paul vier Jahre – in die Wildnis. Mit einem Startkapital von rund 70 000 Euro (durch den damaligen guten Wechselkurs waren das rund 100 000 US-Dollar), das Claudia mit ihren Dokumentarfilmen verdient und angespart hat, und etwas Unterstützung durch Toms Mutter können die Heuermanns das Farmhaus kaufen und sind in der ersten Zeit finanziell abgesichert. Der Plan ist, dass Claudia durch Gemüseanbau im Garten und Tierhaltung die Familie komplett selbst versorgt. Tom nimmt einen Job im Kunstarchiv in Woodstock an. Denn laufende Kosten gibt es dennoch: „Auf eine Krankenversicherung habe ich bestanden“, so die Auswanderin.

Claudia Heuermann ist der Typ Mensch, der gern Neues ausprobiert. Das sagt sie so locker wie auch überzeugt. Von praktischem Farmleben hat sie vorher wenig Ahnung. Als Jugendliche hat sie auf einem Ponyhof mitgeholfen, daher weiß sie, was Stallarbeit bedeutet. Aber vom Gärtnern hat sie keinen Schimmer – was sie aber nicht davon abhält, es auszuprobieren. Sie liest in Büchern und Ratgebern, eignet sich auf unterschiedliche Weise das Wissen an. „Sehr viel habe ich auch von Nachbarn und Farmern erfahren, die mir alles sehr genau erklärt haben“, so Heuermann. Stück für Stück füllen sich ihre zwölf Gemüsebeete im Garten. Noch heute erinnert sie sich an den überwältigenden, saftigen Geschmack der ersten Tomate – nicht mal ansatzweise zu vergleichen mit dem, was sie in Münchner Supermärkten gekauft hat. In den kleinen Stall ziehen Hühner ein, aus einem Kloster in der Nähe holt sie sich zwei Ziegen, die sie in Zukunft jeden Tag, morgens und abends, per Hand melken wird, deren Nachwuchs sie mit auf die Welt bringen wird, die sie im Arm hält, als sie krank sind und sterben. „Das war ein enormer Lernprozess. Heute habe ich einen immensen Respekt vor der Landwirtschaft. Ich würde nie wieder denken: ‚Die Milch ist zu teuer. Das ist doch nur ein Ei.‘“, resümiert die Selfmade-Farmerin.

Das Schlachten wird zum moralischen Dilemma

Aus der Ziegenmilch macht sie unter anderem Käse – was anfangs mehrmals schiefgeht – und Seife. Sie schafft sich Hühner an und brütet Küken im Brutkasten aus. Eine weitere schwierige, aber essenzielle Erfahrung macht Claudia Heuermann, als es um das Schlachten geht. „Neben dem vollen ‚kreativen‘ Programm mit Gemüseanbau, Tierzucht und -haltung, Seifen- und Käseherstellung, gab es auch das ‚destruktive‘ – dazu gehörte das Tiere-Schlachten.“ Jedesmal ist es für sie eine Qual, wenn sie eines ihrer doch mit Liebe aufgezogenen Tiere töten muss. Und dennoch ist auch das eine Erfahrung. Auch für ihre Kinder, die beim Schlachten dabei sind. „Du bekommst einen anderen Bezug zu dem Fleisch, das du isst“, sagt sie und erklärt aber auch, dass das moralische Dilemma, das ihr bei jedem Tier so an die Nieren ging, dazu geführt hat, dass sie heute vegetarisch lebt.

Das Schlachten ist nicht die einzige Erfahrung, die Claudia Heuermann an ihre Grenzen bringt. Gleich in den ersten Jahren erlebt die Familie zwei eiskalte Winter, in denen sie meterhoch eingeschneit und damit komplett von der Außenwelt abgeschnitten wird. In den folgenden Jahren sorgt der Klimawandel wiederum dafür, dass die Winter zu mild sind und damit Ungeziefer wie Mücken und Zecken, aber auch Schädlinge überleben. Würmer und andere Parasiten befallen die Tiere, Plagen zerstören das Gemüse. Nach den tagtäglichen Arbeiten im Stall mit dem vielen Staub streiken irgendwann Claudias Atemwege und eine schwere Lungenentzündung legt sie für mehrere Wochen flach – oder besser gesagt: bremst sie aus. Denn wirklich krank werden und ausfallen

> Als ich mit 40 Grad Fieber im Stall saß und die Ziege melken musste, dachte ich: So schön ist das Landleben doch nicht.
>
> **CLAUDIA HEUERMANN**
> Auswanderin und Autorin

kann ein Farmer nicht. Werden die Ziegen nicht morgens und abends gemolken, entzünden sich die Euter, was zu Vergiftungen und Tod führen kann. Und dann sind da noch die Bären, Füchse und Kojoten. Nicht nur einmal findet Claudia nur noch Federn und zerfetzte restliche Teile ihrer Hühner, weil Raubtiere aus dem nahen Wald ihre Tiere gerissen haben. „Wann immer ein Vogel verletzt oder getötet wurde, fühlte es sich an, als würde mir die Kontrolle entrissen. Als würde jemand anders bestimmen, was mit meinen Tieren geschah. Als würde die Wildnis bestimmen, was mit ihnen geschah, und mir damit zeigen, dass sie mächtiger war“, beschreibt Claudia Heuermann die Gedanken in ihrem Buch.

Trump-Wähler, Waffennarren und Verschwörungstheoretiker

Die Auswanderin, die das Abenteuer gesucht hat, die die reine Natur wollte, ohne Einmischung von Technik und Chemie, erkennt schrittweise, dass sie vielleicht der Eindringling sein könnte. Sie stellt sich die Frage, was es überhaupt bedeutet, sich mit der Natur zu verbinden. Oder sollte sie sich nicht eher zurückziehen und weniger einmischen? Auch heute beschäftigt sie der Gedanke, wer der Eindringling ist, was wir mit der Natur machen, noch täglich. Umweltbewusstsein ist wichtig, aber sie sagt klar: „Es ist sicher nicht des Rätsels Lösung, dass wir alle aufs Land ziehen und Selbstversorger werden.“ Als Claudia Heuermann sich für das Auswandern in die Wildnis entscheidet, hat sie keine Ängste und keine Zweifel. „Ich war wie besessen vom Umweltgedanken und giftfreien Ernähren – da war kein Platz für Zweifel. Ich war auch vollkommen überzeugt, dass ich das bis an das Ende meiner Tage machen werde.“ Heute nennt sie das ein wenig naiv. „Aber diese Naivität hat mich auch vor Ängsten bewahrt.“

Die Ängste kommen allerdings nach ein paar Jahren in der Wildnis, als die Routine einsetzt: Oh Gott, geht das jetzt jeden Tag so weiter? Hört das nie wieder auf? Muss ich mir jeden Tag Gedanken machen, dass ein Bär, Fuchs oder Kojote meine Tiere reißt? Es sind Dinge, die ihr immer öfter durch den Kopf gehen. Ihr Mann Tom verbringt zunehmend mehr Zeit bei seiner Arbeit in Woodstock. Die beiden Jungs Philipp und Paul wollen sich mit Freunden treffen, ins Kino gehen. Natürlich waren anfangs der Bach, die Wälder, das Lagerfeuer und die Tiere spannend. Aber älter werdende Kinder haben nun auch mal andere Interessen. Das tagtägliche Farmleben mit all seinen Aufgaben bleibt Claudia.

Begegnungen sind in den Catskill Mountains durchaus seltener als in der Nähe einer Stadt. In ihrer Zeit in den USA lernt Claudia Heuermann jedoch auch einige klischeehafte Amerikaner kennen – wobei das in ganz unterschiedlicher Weise zutrifft, sie will „die Amerikaner“ sicher nicht über einen Kamm scheren. Liberale und Konservative, Hippies und Hillbillys – in den ländlichen Gebieten von Upstate New York trifft man ganz verschiedene Menschen, darunter tatsächlich auch viele Trump-Wähler. Einer von ihnen ist Jimmy, der Waffennarr. Fast täglich kommt er bei der Auswanderer-Familie auf ein Schwätzchen vorbei. Das findet die Farmerin unglaublich nett. Dass er sie ständig dazu überreden will, dass auch sie unbedingt ein Gewehr brauche, geht ihr stattdessen ziemlich auf die Nerven. Überhaupt macht ihr die Schießwut ihrer Nachbarn bis zum Schluss Angst. „Das waren keine bösen Menschen, aber diese Mentalität und der selbstverständliche Umgang mit Waffen waren mir immer fremd und unheimlich.“ Es ist eine Kultur, mit der Claudia Probleme hat und sich nicht anfreunden kann. Natürlich lernt sie aber auch Menschen kennen, die eher wie sie ticken: Bauer Matt aus Woodstock, die Hippies Sean und Claire, die Veganerin Jenna und auch die Nonnen im Kloster, von denen sie die ersten Ziegen hat. „Die hatten bestimmt keine Waffe.“

In ihrer Zeit in den USA erlebt die Familie zwei Präsidenten – die unterschiedlicher nicht sein können. „Als wir auswanderten, war Barack Obama Präsident. Als 2016 Donald Trump gewählt wurde, war das ein absoluter Schock.“ In Claudias Umfeld denken die Leute anders. Dort gibt es viele Trump-Wähler, auch unter den Eltern anderer Schulkameraden ihrer Kinder. „Das war unheimlich. Eine Mentalität, die so anders ist. Man kommt nicht mal annähernd auf einen Nenner, keiner lässt eine andere Meinung zu“, erinnert sie sich. „Es gab viele, die ernsthaft daran glaubten, dass Hillary Clinton in Pizzakellern kleinen Kindern das Blut aussaugt.“

Von der Wildnis zurück in den Stadtdschungel

Das bleibt eine kulturelle Barriere. Die Tatsache, dass ein Volk einen Menschen wie Donald Trump zu seinem Präsidenten wählt, ist ein weiterer Grund, warum Claudia Heuermann weiter an ihrem Traum vom Leben in der Wildnis zweifelt. Zudem entzweit sich die Familie. Es kommt zu Diskussionen, in denen Tom Claudia vorwirft, dass das Farmleben doch hauptsächlich ihr Traum gewesen sei. Die Kinder sprechen zunehmend vom Leben in der Stadt. Und auch Claudia erkennt, dass tagein, tagaus gärtnern, melken, Stall ausmisten nicht die absolute Erfüllung ihres Lebenstraums ist. Der Weg zurück nach Deutschland ist schwieriger als der damals in die USA.

2018 erklärt die Familie die Auswanderung für beendet. Tom bleibt in den USA, Claudia zieht mit den Jungs Philipp und Paul zurück nach München. Wieder in die Innenstadt, eine 80-Quadratmeter-Wohnung ohne Balkon. Ist das Projekt „Auswandern in die Wildnis“ also gescheitert? „Nein! Auf keinen Fall!“, widerspricht Claudia Heuermann heute deutlich. „Ich habe in diesen Jahren viel mehr gelernt als in meinem restlichen Leben.“ Ihre Kinder haben die Natur geliebt und viele Dinge kennengelernt, die sie in der Stadt nie gesehen hätten. Dass sie jetzt dorthin zurück wollen ist trotzdem völlig okay für Heuermann. Im Gegenteil, sie freut es, wie schnell sich die Jungs hier in München wieder einleben. Dadurch, dass sie die Kinder sowohl in Deutschland als auch den USA zweisprachig erzogen haben, gibt es auch keine Sprachbarrieren.

Bereut sie es, dass ihre Beziehung durch die Auswanderung zu Bruch gegangen ist? Wieder ein „Nein!“ Durch das Leben in der Wildnis haben Claudia und Tom erkannt, dass sie nicht zusammenpassen. „In der Stadt wurde das ein wenig verschleiert, weil jeder seine Aufgaben hatte. Aber wir haben nun einmal verschiedene Lebensvorstellungen.“ Auch heute sieht sie die Trennung als richtige Entscheidung.

Das Bedürfnis, die Auswanderer-Romantik richtigzustellen

Wenn sie nachts im Bett liegt, laufen oft Bilder vor ihrem inneren Auge ab – die Wälder, der Blick über den See, die Hühner und Ziegen. Die Wildnis vermisst Claudia Heuermann heute mehr als das Stadtleben damals. Und doch sind ihr auch nach wie vor die Schattenseiten präsent. Die Idee, das aufzuschreiben, hat sie bereits in den letzten eineinhalb Jahren auf der Farm. „Genau genommen, als ich mit 40 Grad Fieber im Stall saß und die Ziege melken musste.“ Auswandern ist sicher ein Abenteuer und bedient unglaublich viele Sehnsuchts-Trigger. „Die meisten haben ja die Vorstellung, dass alles beschaulich, romantisch, märchenhaft und idyllisch ist. Ich hatte das Bedürfnis, das mal richtigzustellen. Denn so traumhaft sind die Wildnis und das Landleben eben nicht.“ Und dennoch will Claudia Heuermann sicher nicht nur abschrecken. „Wir haben sieben Jahre lang einen Traum gelebt, der dann zu Ende ging. Das ist in Ordnung. Träume können ersetzt oder abgelöst werden. Das war meine Erkenntnis.“

Bis jetzt war Claudia Heuermann noch nicht wieder in den USA. Ob sie noch einmal in die Catskills reisen will, weiß sie nicht. In jedem Fall wird sie in der Stadt wohnen, bis ihre Kinder, die heute 17 und 14 Jahre alt sind, die Schule beendet haben und aus dem Haus sind. Dann allerdings könnte sie sich gut vorstellen, wieder aufs Land zu ziehen – ein neuer Traum und ein neues Abenteuer.

HINTERGRUND ZU „LAND ODER LEBEN“

Die Autorin: Claudia Heuermann ist heute 55 Jahre alt und lebt in München. Dort arbeitete sie vor ihrer Auswanderung als Dokumentarfilmerin. Aktuell arbeitet sie nach „Land oder Leben“ an ihrem zweiten Buch.

Wildlife: In den Catskill Mountains hatte Claudia Heuermann auch immer wieder direkte Begegnungen mit wilden Tieren. Als ihre Kinder noch kleiner waren, saß plötzlich ein Bär in einem Apfelbaum in ihrem Garten. Ein anderes Mal stand nachts auf einem Campingplatz ein Bär nah hinter ihr und sie blickte ihm direkt in die Augen. Beide mal konnte sie die Bären durch lautes Geschrei und Lärm vertreiben.

Pandemie: Eine Passage im Buch lässt heute noch einmal besonders aufhorchen. 2015 – weit vor Corona – grassiert die Vogelgrippe in den USA. Eine Pandemie wurde befürchtet, aber passiert ist nichts. „Unterschwellig war schon immer die Angst da, dass so etwas auch auf den Menschen übergreifen kann“, sagt Heuermann heute. Als sie damals eine Lungenkrankheit hat, vermutet ein Arzt sogar, dass es ein Virus sein könnte, das die Tiere übertragen haben, aber Heuermann ließ es nicht überprüfen. Die Corona-Pandemie nimmt sie ernst, obwohl sie zugegebenermaßen anfangs durch die Erfahrung in der Wildnis nicht so viel Angst vor der Krankheit hatte.

„Land oder Leben – Wie unser Traum von einer Farm in der amerikanischen Wildnis endete“ von Claudia Heuermann
Conbook Medien GmbH, 2020
ISBN: 978-3-95889-367-2

FOTOS: CLAUDIA HEUERMANN